

Franckesche Stiftungen zu Halle

**Nach heutiger art wohleingerichtetes Brief-Buch/ in
welchem So wohl von beschaffenheit der deutschen briefe
und schreibart überhaupt, als auch von ...**

Placius, Johann Günther August

Nordhausen, Anno 1741

VD18 11785071

Das II. Capitel. Von der rechtschreibekunst.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214524

planatiuas, relatiuas, compositas ex compositis und dergleichen tröstliche sächelchen haben; allein mein vorhaben ist nicht ein eigenes buch von periodo zu schreiben; sondern zu zeigen, wie man einen Brief geschickt einrichten soll. Wer ein liebhaber von scholastischen grillen, der kan ganze tractate vom periodo in denen Buchläden finden. Meines behalts ist eine freye und ungezwungene ausarbeitung die beste, und es wird mancher periodos causales, concessiuas, disjunctiuas, wenn er anders von jugend auf zum richtigen dencken gewöhnet, und der sprache kundig ist, machen, ohnerachtet er dieselben nicht einmal dem nahmen nach kennet, oder selbige auf die bekante pedantische art, wie noch leider auf vielen schulen geschiehet, erlernet, und damit die so edle zeit verdorben hat. Doch genung von diesem capitel, wir gehen nun zum andern.

Das II. Capitel.

Von der recht Schreibekunst.

§. I.

Nichts ist, das einen brief so sehr verstellet, als wenn er so falsch geschrieben ist, das man mühe hat den wahren verstand desselbigen zu errathen. Nun haben sich zwar viele gelehrte, besonders Justinus Töllner und Hieronymus Freyer, bemühet diesen fehler zu verbessern, und denen teutschen einen richtigen und unveränderlichen begriff der recht Schreibekunst ihrer sprache bezubringen: und ich könnte mich in diesem stück auf ihre deshalb her-

aus

ausgegebene schriften lediglich beruffen; allein da solche nicht in aller händen, ich auch in diesem wercke den nützen und die unterrichtung der angehenden studirenden und anderer, die vom studiren eben kein werck machen, suche, so habe mich nicht entbrechen können in möglichster kürze alles dasjenige, was meines behaltes hieher gehörig, vorzustellen.

§. 2. Wenn ich recht schreiben will, muß ich weder mehr noch weniger buchstaben setzen als in der richtigen aussprache der worte gehört werden.

In dieser regel kommt es auf 3 haupt momente an, 1) welches die richtigste aussprache sey, 2) worinnen man mehr 3) worinnen man weniger buchstaben setzt, als die richtige aussprache erfordert. 1) Ist dieses die richtigste aussprache der hochteutschen mundart, die in Meissen üblich. Denn derselben bedienen sich alle gelehrten in ihren schriften; die heilige schrift ist darein übersezt; die gerichtlichen handlungen im ganzem Römischen reiche werden darinnen unternommen; Gottes wort darinnen gepredigt &c. Doch machet man auch in dieser mundart billig einen unterschied, unter der mundart der gelehrten und des gemeinen pöbels, als welcher letztere vieles falsch ausspricht, z. e. nich, vor nicht: Jesus vor Jeshu: wir wollen sähn, vor wir wollen sehen; eine schäre, vor eine scheere. Will man also von der richtigkeit der mundart gewiß seyn so gehe man mit gelehrten, und in besserung der teutschen sprache beschäftigten leuten um; dergleichen sonst gewesen Menantes, Talander, Eöllner, und ich noch sind Hr. Prof. Hallbauer, Freyer und viel andere.

dere. Man lese dieser leute schriften, und sonderlich die vortrefliche biblische übersezzung des sel. Lutheri, so wird man in diesem stück ein grosses licht bekommen. 2) Buchstaben sind aber zu viel, das a) in den worten aast für ast, aartschocke für artschocke, baart für bart, gaabe für gabe, haabe für habe, (gut), haafen für hafen, haase für hase, schaaf für schaf, schlaaf für schlaf &c. b) brauchet man unnöthig in umb für um, ambt für amt, amtmann für amtmann, e) ist zu viel in mier für mir, dier für dir, f) ist überflüssig wenn ein t) darauf folget, als wissenschaft für wissenschaft, Krafft für Kraft, safft für saft, schafft für schaft, wobey nichts thut ob es ein stammwort oder abstammendes sey. Siehe davon weitläufig Töllners unterricht von der orthographie. Ingleichen ist das eine f überflüssig, wenn ein consona vorhergehet als werffen für werfen, schärffen für schärfen &c. h) ist oftmal und ohne noth zu viel in oftmahl für oftmal, und mit a verwechselt in qual für quaal, I) ist übrig in willst für wilt, schwulst für schwulst, m) muß einmal weg bleiben in Ammbtmann für Amtmann, n) ist zu viel in mann (man muß) Kann für Kan (possum) t) ist zu viel in todt für tod, undt für und, hundert für hund, wundt für wund, denn es muß das d nicht ohne ursache zum t und umgekehrt das t nicht zum d ohne noth gesetzet werden, und es folgt nicht, daß weil es etwan im plurali eine verdoppelung leidet, daß es auch im singulari solche haben müsse. Besiehe davon des Hrn. Prof. Hallbauers gründliche einleitung zur verbesserten teutschen oratorie

torie Th. I. cap. 3. §. 2. von der teutschen orthographie, p. m. 116. Desgleichen wenn es mit 3) ohne noth zusammen gesezt wird, als verlezet für verlezet, schäzt für schäzt, herzt für herzt, hertz für hertz, doch weil in diesem leßtern puncte noch viele gelehrte die so genannten z beybehalten, ob sie gleich der antiquität zuwider scheinen, kan ein jeder darunter thun was er will. Und aus diesen wenigen wird man leicht von den andern überflüssigen, und in der aussprache nicht zu hörenden, mithin im schreiben unnützen buchstaben schliessen können. Das dritte membrum anlangend, daß man nicht weniger buchstaben sezen soll als man höret, ist von so grosser wichtigkeit nicht als das andere, denn gelehrte, oder sonst in schreiben geübte werden eher wider das 2te als dieses dritte membrum unseiner regel verstoßen: allein, ungelehrte leute, welche in ihrer jugend nicht alles aus dem kopfe richtig buchstabiren gelernet, fehlen desto mehr; so schreibt z. e. ein einfältiger, dieser brief zu kome an meinen lieben vater, 2c. allein diesem ist unmöglich anders als durch eine fleißige übung im buchstabiren aus dem kopfe und öftern schreiben zu helfen.

§. 3. Oftmals werden auch buchstaben unrecht mit einander verwechselt, welches sonderlich in consonantibus, mit b. p. d. t. f. und v. s. ß. ff. und in vocalibus und diphthongis mit e und ä ö & u. v. i und y, wie auch ü zum öftern geschiehet.

Die verwechselung der harten und weichen buchstaben ist sonderlich denen ausländern, desgleichen denen Thüringern, so alles hart aussprechen, und den Niedersachsen, so viel weicher reden, gemein:
so

so spricht; e. ein Thüringer letter für leder, fetter für feder 2c. ein Niedersachs aber Däbel für Teufel 2c. ß. und ff. werden von den mehrsten so wohl falsch ohne unterschied gebrauchet, da doch das ß in der mitten stehen muß, wenn noch ein vocalis dahinter folget, als müssen, küssen, wissen, reißen, lassen, haßen, und nicht müssen, küssen, wissen, reißen, lassen, haßen: 2c. Wohl aber findet das ß. statt in der mitte des worts, wenn nicht unmittelbar ein vocalis darauf folget, als gewißheit nicht gewißheit, desgleichen in der conjunction daß, und in den wörtern muß, fuß, gruß, nemlich am Ende der worte: denn so bald ein vocalis darzu kömmt wird das z. in ein s. verwandelt, als des grusses 2c. s Wird ebenfalls mit ß. gar unförmlich verwechselt in dem articulo das: als das buch, das tintesäß, und der conjunction daß z.e. ich wolte, daß du dieses thätest 2c. welcher fehler bey vielen sonst geschickten leuten ganz unverbesserlich ist.

Die vocales werden mit einander verwechselt e mit ä, in zehlen für zählen von zahl, quehlen für quälen von quaal. Lestern für lästern von laster. y Wird mit i verwechselt in heyland für heiland. Käyser für kaiser. Wiewohl es in drey, bey, sey 2c. allerdings bezubehalten, und nicht so schlechterdings wie einige gewolt aus der ganzen sprache auszumerzen. ü Wird mit i verwechselt in den worten hindernuß für hinderniß, gleichnuß für gleichniß, geheimnuß für geheimniß: und überhaupt in allen den worten, welche auf ein niß ausgehen, in welchen unrecht das ü an statt des i gebrauchet wird.

S. 4.

§ 4. Wie ich das stammwort geschrieben, also muß ich auch das daher abstammende gemeiniglich schreiben. Diese regel ist von grosser wichtigkeit, und wäre zu wünschen, daß selbige mehr als wirklich geschehet, beobachtet, und nicht so viele ausnahmen dagegen gemacht würden; daher ich auch selbige nicht als allgemein setzen können, sondern sie durch das wort gemeiniglich einschräncken müssen. Kraft dieser regel aber muß ich schreiben, lächerlich von lachen, schwächerlich von schwachen, mächtig von macht, prächtig von pracht. Ja ich solte schreiben mägen von mag, können von kan, wenn nicht wegen des unterschieds zwischen magen und können hier die gewohnheit ein anderes eingeführet. So verhält sichs auch mit andern vocalibus u. denen daher stamenden diphthongis. Doch muß man bey ein und dem andern auch dem klange in der aussprache etwas nachgeben, wie in den vorigen exempeln als mägen, können, welche sonderlich wegen der anomalie von denen verbis, nebst vielen andern von dieser hauptregel abweichen; wiewohl der Herr Justinus Töllner in oft angezogenem tractate von so vielen anomalien in der teutschen sprache, als gemeiniglich gemacht werden, nicht wissen will, sondern solche gar sehr einschräncket, welchem wir auch unsers theils mit recht beystreten. Ein jeder wer der sprache kundig, wird hier leicht noch eine grosse anzahl exempel beybringen können.

§. 5. Nach dem gebrauche muß ich mich gleichfalls richten, und wie die meisten gelehrten, und in der sprache geübten leute geschrieben,

ben,

ben, muß ich auch schreiben. Diese regel gründet sich in der beschaffenheit einer jeden sprache: denn der gebrauch ist eher gewesen, als die regeln, und diese sind erstlich aus dem gebrauche entstanden. Will ich aber wissen, welches wort nach dem gebrauche recht geschrieben sey, so muß ich vor allen dingen die besten, und um die teutsche sprache am meisten verdienten männer erwählen, dergleichen sind die obberührten, Zallbauer, Töllner, Freyer, Menantes, Talander und andere: denn den wahren gebrauch kan ich nicht aus eines jeden gelehrten mannes schriften erlernen, weil die meisten sich mehr um ihre abzuhandelnde sache, als um die richtigkeit der sprache und schreibart bekümmern.

§. 6. Ich weiß nicht, ob mich jemand mit recht wird verfezzern können, wenn ich meine meinung von der schreibung der teutschen nominum substantivorum entdecke, und sage, daß ich es weder vor nöthig noch nützlich ansehe, daß selbige mit grossen anfangsbuchstaben geschrieben werden. Zwar wird mir eingeworffen, 1) die gewohnheit, nach welcher bekannt, daß die obgedachten nomina substantiva seit geraumer zeit mit grossen anfangsbuchstaben geschrieben worden, und noch geschrieben und gedruckt werden. Aber ich antworte: Im anfang war es nicht also, sondern es zeigen noch gar alte Msta, daß man ganz keinen unterschied gemacht unter denen nominibus substantivis und adiectivis, bey welchem gebrauche man es auch hätte lassen, und nicht dem, was etwan aus unwissenheit, oder zur zierlichkeit, und ausfüllung der linien, von den schreibern erdacht worden, so blindlings folgen

folgen sollen. Doch 2) gibt man vor es diene zur
erkenntniß des nöthigen unterschiedes zwischen dem
substantiuo und adiectiuo. Allein, ich, der ich schrei-
be, weiß den unterschied schon oder nicht! weiß ich
ihn schon, was ist es denn nütze, daß ich selbigen noch
beständig anzeige? weiß ich ihn aber nicht, so ist es
mir auch nicht möglich selbigen im schreiben anzuge-
ben, sondern ich werde vielmehr eines mit dem an-
dern verwirren. So dienet es auch zur unterrich-
tung anderer gar nicht: denn ob ein, einfältiger den
unterschied zwischen einem substantiuo oder ad-
iectiuo auf eine solche weise erlernet oder nicht, dar-
an ist nichts gelegen, wenn er nur sonst durch die
übung die sprache lernet. Der gelehrten halber aber
kann es noch weniger eingeführet seyn, weil es selbi-
gen gar nichts nützet. Es kömmt mir damit eben
also vor, wie vor einigen jahren mit dem hütgen über
dem ablatiuo singulari der ersten u. andern decli-
nation in der lateinischen sprache, desgleichen mit
dem accente über denen adverbis, worüber man
damals so steif hielte, daß man es schier vor einen
hauptschnitzer ansah, wenn man dergleichen zier-
rath und regenschirm ungefähr vergessen hatte, da
doch die alten davon ganz nichts gewußt; und heut
zu tage wird der fast ausgelachet, der auf solche
nichtswürdige pedantereyen was hält. Aber ich
frage dich, mein werther leser, welche unter den al-
ten, oder auch so gar neuen sprachen machet denn
einen solchen mercklichen unterschied im schreiben
zwischen einem nomine substantiuo und adiecti-
uo? Ich weiß ausser unser teutschen noch keine;
und sehe auch bey selbiger noch keine nothwendig-
keit,

keit, warum ihr dieser unterschied so nützlich, und wie einige glauben, fast gar unentbehrlich wäre. Viel mehr halte ich davor, daß, wie es in allen sprachen gebräuchlich, dieser vorzug denen eigenen nahmen (*nominibus propriis*) denen worten nach den puncten (*nominibus post puncta*) und denen nahmen derer würden 2c. zukomme. Doch stehet dir es in diesem stücke zu halten wie du willst allezeit frey, wie ich denn auch mir es hierinne zu machen, wie es andere haben wollen, in keine wege werde vorschreiben, und mich meiner auf gute gründe gebaueten freyheit durch jemandes murren berauben lassen.

§. 7. Zu der rechtsschreibekunst gehören auch die unterscheidungszeichen (*membra distinguuntia, seu signa distinguuntia*) welche sind entweder grosse unterscheidungszeichen oder kleine unterscheidungszeichen.

§. 8. Die grossen unterscheidungszeichen sind der punct (punctum) und die zwey puncte (colon, *duo puncta*.) Von welchen beyden ausführlicher zu handeln.

§. 9. Der punct wird in der rede nicht eher gesetzt, bis der völlige verstand der sache, wovon ich rede, aus ist, ob ich gleich nach dem richtigen zusammenhange noch andere kleine reden an die vorigen anhangen kan. Die rede aber von einem punct bis zum andern wird ein periodus, zu teutsch ein gesätze genennet, z. e. die nachricht, welche wir vor einiger zeit aus der Königl. Preuss. Residenz stadt Berlin gehabt, ist sehr traurig. Denn es schreibet ein guter freund, daß den N. N. durch einen wetterstrahl ein solcher brand entzündet worden, daß dar

durch

durch
stad
nirc
C
mac
chen
S
ein g
zet, i
doch
gebr
dern
rus.
Wo
dara
Wo
geln
peri
zusa
die g
det,
welt
zeite
der
ler se
S.
ist d
terr
es b
wer
dar
nach
I.

durch ein grosser und herrlicher theil dieser schönen stadt abgebrannt, und viele ansehnliche familien ruiniret worden.

Viele setzen die puncte gar zu weit hinaus und machen an deren statt kleinere unterscheidungszeichen, welches aber unrecht.

§. 10. Das colon oder die zwey puncte (:) ist ein grosses unterscheidungszeichen, welches man setzt, wenn der verstand guten theils vollkommen, und doch noch nicht schlechterdings völlig ist. Dessen gebrauch ist 1) vor anführung derer worte eines andern, z. e. Einen solchen heldenmuth hatte Lutherus, daß er, als man ihm die gefahr, so ihm zu Worms auf dem reichstage bevorstund, vorstellte, darauf unerschrocken antwortete: So will ich nach Worms, und wenn so viel Teufel daselbst, als ziegeln auf den dächern wären. 2) Findet es statt in periodis, die mehr als ein glied haben und deshalb zusammen gesetzte gesätze genennet werden, da man die glieder durch 2. puncte von einander unterscheidet, z. e. gewiß ein mensch möchte des lebens auf der welt wohl müde werden. Arbeit und mühe ist sein zeitverreib: sorge und kummer sein schlafgeselle: der tod aber endlich gar die ausbeute, die er von aller seiner bemühung davon trägt.

§. 11. Unter denen kleinern unterscheidungszeichen ist das vornehmste das fragezeichen (signum interrogandi) (?) sein nahme selbst zeigt, daß man es brauche wenn man etwas fraget, z. e. wer weiß wer morgen noch lebet? was wird doch herr Cajus darzu sagen? Doch mercke dabey, daß es nicht gleich nach dem frageworte selbst, sondern allererst nach

I. Theil.

C

endi

endigung der ganzen frage müsse gesetzt, die kleinern unterschiede in der rede aber durch das comma unterschieden werden.

S. 12. Das ausrußungszeichen *signum exclamandi* (!) wird gesetzt wenn ich etwas ausruße. z. e. Ach hilf ewiger Gott! o der grossen eitelkeit der menschen! Man mercke hierbey daß es auch in dem ausrußungszeichen unrecht gethan, wenn ich die zeichen gleich nach dem ausrußungsworte setzen wolte, wie viele fälschlich meinen; sondern ich muß warten bis die ganze frage oder völlige ausrußung zu ende. Es wäre demnach falsch, wenn ich setzte: Ach! daß doch die hülffe aus zion über Israel käme Oder wer weiß? was uns diese nacht bringen möchte.

S. 13. *Semicolon* oder das halbe colon (;) ist ein unterscheidungszeichen, welches in kleinen theilen der rede, in welchen diese an die vorige verknüpset werden, gebrauchet wird. Gemeiniglich brauchet man solches in *periodis aduersativis* und *disiunctivis* &c. z. e. Diemeil aber meines gegners unfug und bösheit aus ob angeführten zur gnüge erhellet; als gelanget an Erw. 2c.

S. 14. Das *comma* ist ein strichelchen und wird allezeit gesetzt, wenn der verstand noch sehr unvollkommen, und doch ein unterscheidungszeichen nöthig ist. Es ist dieses einem jeden genugsam bekannt.

S. 15. *Parenthesis* (oder einschließung) ist, wenn ich zwischen zwey () solche *circuli* etwas setze, so eigentlich zu dem *periodo* nicht gehöret, und in der construction mit dem vorhergehenden und folgenden nicht zusammen hänget, welche ich doch desto grösser